

Zur Jagd auf Sauen geblasen

Schwarzwild Eichelmast lässt Bestände wachsen

Von unserem Redakteur
Armin Seibert

■ **Kreis Bad Kreuznach.** Auf revierübergreifende Drückjagden setzt die Jägerschaft des Kreises Bad Kreuznach, um in Anbetracht des starken Eichel- und Buchenmastjahres die Schwarzwildpopulation in Grenzen zu halten. Kreisvorsitzender Klaus Nieding hofft in der Problematik auch auf gute Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft: „Wir müssen Hand in Hand und nicht gegeneinander arbeiten.“

Obwohl in den vergangenen drei Jahren 10 000 Wildschweine im Kreis Bad Kreuznach erlegt wurden, werde deren Zahl kaum sinken, sagt Nieding. „Die Sauen brauchen sich nur auf den Rücken zu legen und die Eicheln ins Maul regnen zu lassen“, beschreibt er das Futterangebot. Bis zu drei Tonnen Eicheln je Hektar seien im Mastjahr 2009 registriert worden. Und diese Verhältnisse gebe es auch jetzt. Folge: Sauen sind mit Kirrjagden, also Jagden an Futterstellen, kaum noch zu erwischen.

Nieding: „Hier darf je Kirrung auch nur ein Liter Mais ausgelegt werden.“ Weil Wildschweine schlau sind und die Leitbächen wissen, wo es knallt, meiden die Tiere die klassischen Schussbereiche. Deshalb versuchen die Jäger, mit großen Treibjagden zum Erfolg zu kommen. Doch ob der Aufwand lohnt, ist stets ungewiss. Kosten für Schützenstände und Schussbereiche, Treiber, Hundeführer und Verpflegung entstehen, viel Zeit geht für die logistische Vorbereitung drauf. Und dann kann das Wetter etwa durch Nebel alles zunichte machen. Oder die Tiere sind in anderen Bereichen als vermutet.

Im Umkehrschluss ist mitunter auch zu großes Jagdglück problematisch, wenn 30 und mehr Schwarzkittel zur Strecke gebracht

wurden und dann auch zu verarbeiten sind. Eine Lösung soll der Aufbau einer größeren Wildhandlung bringen, an der Nieding arbeitet und rund eine Million Euro dafür investieren will: „Wir wollen dabei auch eine Ankaufsgarantie und faire Preise bieten. Und wir machen wunderbare Sachen aus dem Wildbret.“

Genug zu schießen gibt's auf jeden Fall. Nieding: „Egal wie der Winter wird. Die Frischlinge kommen bei den Futterverhältnissen alle durch. Weibliche Tiere sind heute schon nach zehn Monaten geschlechtsreif, und mitunter gibt es sogar um die Weihnachtszeit Frischlinge.“ Deshalb setzt man frühzeitig auf Jagderfolg, verschont nur führende Bächen und die Leitbäche einer Rotte.

„Wir müssen dranbleiben, sonst haben wir ein Problem“, sagt Nieding. Der Aufwand ist groß. Rund 500 der 800 Jäger sind in der Kreisgruppe aktiv. Bei durchschnittlich fünf Ansitzen zu jeweils drei bis vier Stunden, bis ein Jagderfolg gelingt, kommen bei 10 000 geschossenen Sauen rund 150 000 Anstundenzusammen.

„Die Schwarzwildjagd macht mir persönlich oft nicht mehr viel Freude“, gibt Nieding zu. Denn der Druck ist groß. Auch im Hinblick auf Schäden in der Landwirtschaft. Zunehmend größere Maisäcker sind kaum einzuzäunen. Nieding: „Und wenn die Sauen in einem 10-Hektar-Schlag eingefallen sind, holt sie aus diesem Äsungs- und Deckungsparadies niemand mehr heraus.“ Warum er sich das antue, werde er bisweilen gefragt. Ich bin Fleisch- und kein Trophäenjäger, baue eine Wildhandlung auf und will in meinem mir bekannten Revier hegen und pflegen“, sagt er und hofft auf gutes Einvernehmen mit den Bauern. Gespräche mit Kammer und Funktionären laufen.